

man aus der Erde und legt sie in luftige Räume zum Abtrocknen; die Rauchertröten sind baldigt umzuliegen. Sind keine Rauchertröten mehr zu erlangen, also frühzeitig von Mitte Mai ab, stellt man Gruppen im Freien aus den im Kaltwasser- oder Leberwinterraum aufbewahrten Pflanzen, nachdem sie vorher durch energisches Wässern genügend abgekühlt waren. Die Stängel werden in Wässern, angereichertem Gurgeln und Kisten werden frei ausgehängt und eine Folienpflanzung von Gladiolen vorgenommen. Der Mai ist die beste Pflanzzeit für Coniferen und immergrüne Laubbäume, welche am leichtesten bei ihrem Ertrübigen anzuzeigen. Sie sind früh und Abends zu besprühen, bei regner Sonneneinstrahlung zu beschatten. Das Begießen aller Pflanzen nehme man von Mitte Mai ab Abends vor. Aufwachen während des Staubeins. Aufpflanzen. Kisten und Boden der Bette nehmen viel Zeit in Anspruch. Der Gartenerfolg ist von 10 zu 10 Tagen zu nähern, lauter abzufragen und zu walzen, bei trockener Witterung tüchtig zu poren.

Gemüsegarten: Der Gemüsegarten wird in diesem Monat bis auf wenige Beete fest, so daß Bohnen, Kürbis und Belegen zu pflanzenarbeiten werden. Zu pflanzen sind in der ersten Maihälfte: Krausschnitt, Salatrüben, Winterrettig, sowie als Folgepflanzen Kohlrabi, Spinat, Erbsen, Kopfsalat, Kohlröschen und Kervel. In der zweiten Maihälfte, bei rauber Witterung erst in der letzten Maiwoche, sind Bohnen, Gurken und Kürbis auszusäen, bzw. auszusäen, bei etwa noch einträglichem Regen über durch Bohnen vor dem Erkranken zu schützen. Bis Mitte Mai sind die Kompostpflanzungen von Sellerie, Porree, Pfanzwurzeln, Majoran etc. zu pflanzen. Die im Juni bezug. Juli fer werden Beet von Spinat, Erbsen, Frühkartoffeln in Form von jetzt ausbreitendem Frühwässern und frühen Kohlfloß, welche sich bis zum Herbst genügend entwickeln, bepflanzen werden. Man nehme die Kervelrüben aus dem Boden und besprengt sie in Sand eingeschlagen auf, die großen für die Tafel, die kleinen zur Winterkultur. Die Gurke der Erbsen, welche in der höheren Sorten sofort Reife erhalten müssen, kann man um eine Woche beschleunigen, wenn man ihre Spigen ausbricht. Wiederholtes Bewässern bei Trockenheit und reichliche Düngung fördern eine üppige Entwicklung der Blattfläche des Kohlabers, welche zum Gemüse und zur Verwertung immer beliebt werden. Die Tomaten sollte man erst im Juni frei auspflanzen.

Obstgärten: An den Spalieren und anderen Formgebunden ist die erste Arbeit, das Ausbrechen der jungen Triebe am Stamme und der nach dem Spalier gerichtet, vorzunehmen. Haben die formgebunden aber durch Frost gelitten, so sind diese jungen Triebe zur Stärkung des Wachstums zu schneiden. Einzelne durch den Frost geschädigte Formgebunden aber ganze Bäume, welche man bei warmem Wetter Abends mit einer wässrigen Lösung von Eisenblei, 4 gr auf 1 l Wasser, und fördert durch Hervorbringen eines möglichst kräftigen Wachses ihre Gelbung. Mitte Mai gibt man sämtlichen Obstpflanzungen eine Kopfdüngung von 30 gr Gehältsalter per Quadratmeter. Nach vollständiger Blüte der Erdbeeren geht man, bis zur Fruchtreife, alle 4 Tage einen Düngungs- und Wasserungsplan von 30 Teilen phosphorsauren Ammoniak, 25 Teilen Gehältsalter, 25 Teilen salpetersauren Kali, 20 Teilen schwefelsauren Ammoniak (Wagner'sches Nährsalz), von welcher Mischung man 1 gr in 1 l Wasser löst. Der Fruchtanbau wird dadurch reichlicher, die Früchte größer. Die Erdbeersträucher lassen man bis zur Ende in ungeschützter Entwicklung, wenn das Enttauen beginnt das Gießen abbrechen neuer Blasen, wodurch die Blätter gelblich, die Entwicklung der Frucht geschädigt wird. Bei anhaltender Dürre sind sämtliche Bäume, besonders die neu gepflanzten, durchdringend zu bewässern. An den angehenden Frühjahrs-Berechnungen ist der Verband zu lüften, alle Seitenhöhlen an der Berechnungs-Unterlage zu entfernen. Den schädlichen Insekten geht man möglichst energisch zu Leibe und verwendet recht viel überwinterter Besen- und Hornschnecken, von denen jedes einzelne einen neuen Familienhaufen gründet. Ein Wespennest der Kermesschnecke mit Kupfer-Kalkmischung zerstört den Schorfpilz (Fusicladium) und garantiert eine fleckenlose vollkommene Entwicklung der Früchte.

Kleinere Mittelstellungen.

§ Ein seltsames Vorkommnis wird uns aus dem Dorfe Wriedebach im Erzgebirge gemeldet. Dort ist bei dem Gartenbesitzer Reichel von einer Kuh ein vollständig ausgebildetes 1/2 Jahr. schweres Stelchlein geboren worden. Die Kuh, welche vorher geübt werden mußte, ist, wie berichtet wird, 3 bis 4 Jahre vom Bullen krank in den Stall geführt worden sollte, vor einem ihr aus demselben entgegengesetzten Schwein erkrankte.

§ Die Wolfsmilch (Euphorbia) zum Binden des Fluglans. Als eine zur Bindung des Fluglans sehr geeignete Pflanze wird neuerdings die Wolfsmilch empfohlen. In der Tat sind fast immer die im Fluglande sich anfindenden Pflanzen die der Wolfsmilch-Verwandten. Die Pflanze ist durch ihren Saft sowohl gegen das Abtragen ihrer oberen Theile durch Wild und Weidvieh geschützt, ebenso aber auch gegen Befruchtungen der Wurzel durch Eingetragene. Aus diesen Gründen verdienen die Wolfsmilch-Gewächse für Fluglandpartien die größte Beachtung.

§ Ein guter Obsthalter darf weder feucht noch dumpf sein, muß nicht zu tief liegen und eine möglichst gleichmäßige Temperatur haben; mit Rücksicht auf letzteren Umstand ist der Vorzug der Südwand zu ziehen. Um feucht und Temperatur des Raumes beherrichen zu können, muß ein richtiger Obsthalter mit Fenster und Thüren versehen sein, die sich leicht öffnen aber auch so dicht verschließen lassen, daß Licht und Kälte nicht eindringen können. Ferner muß der Keller aus zwei bis fünf Centimeter starken Balken und Brettern bestehende Regale von circa 70 Centimeter Breite und 60 Centimeter Zwischenraum haben. Die Regale sollen nicht aus Nadelholz, weil baus, sondern aus Laubholz angefertigt sein. Damit die Früchte vor Mäusen und Ratten geschützt bleiben, müssen die Stellagen von allen Seiten fest stehen und die Füße derselben in einer gewissen Höhe ringsum mit Blech oder Zink befestigt sein. — Wer sein Obst auf diese Weise aufbewahrt, erhält es bis ins Frühjahr gesund und wohlfeil.

nen, muß ein richtiger Obsthalter mit Fenster und Thüren versehen sein, die sich leicht öffnen aber auch so dicht verschließen lassen, daß Licht und Kälte nicht eindringen können. Ferner muß der Keller aus zwei bis fünf Centimeter starken Balken und Brettern bestehende Regale von circa 70 Centimeter Breite und 60 Centimeter Zwischenraum haben. Die Regale sollen nicht aus Nadelholz, weil baus, sondern aus Laubholz angefertigt sein. Damit die Früchte vor Mäusen und Ratten geschützt bleiben, müssen die Stellagen von allen Seiten fest stehen und die Füße derselben in einer gewissen Höhe ringsum mit Blech oder Zink befestigt sein. — Wer sein Obst auf diese Weise aufbewahrt, erhält es bis ins Frühjahr gesund und wohlfeil.

Landwirthschaftliche Rundschau.

* Die Conserven-Industrie des Staates Maryland, so schreibt der Bericht des F. I. österreichisch-ungarischen General-Konsulats in New-York, hat in den letzten Jahren bedeutende Dimensionen angenommen und man theilt für Maryland von hervorragender Bedeutung. Die in Westvichien verpackten Kern- und Steinfrüchte, Erdbeeren, Stachelbeeren etc. die dort in vorzüglicher Qualität gezeihen, finden im ganzen Lande große Verbreitung. Die größte Bedeutung aber haben die Paradiesäpfel Conserven, deren Produktion um 30% jene des Jahres 1892 überstieg und dennoch, bei relativ günstigen Preisen, leicht Absatz fand. Die Production betrug 4.300.000 Kisten à 24 Weckbüchsen, gegen 3.200.000 Kisten im Jahre 1892, worin sich Maryland allein mit 1.500.000 (gegen weniger als 1 Million im Vorjahre) theilte. Auch die Conservirung von süßen Mais hat eine nahezu 22procentige Zunahme aufzuweisen. Die Produktion betrug 4.180.000 Kisten mehr als im Jahre 1892. New-York theilte sich an der Production mit über 1 Million Kisten, was einer der größten Abnehmer? Natürlich wieder Deutschland, dessen Grundbesitz sich ja wie es scheint in so allmählicher Folge befindet, um des Obstbaues als Einnahmeposten entbehren zu können.

Hauswirthschaftliches.

† Vertilgung von Nistenschwaben. Zu den weit verbreitetsten Plagegebern die Nistenschwaben. Allen Öften und außerordentlich gut konstruirten Kassen zum Trost bestehen sie und vermehren sich in großer Zahl. — Eine glatte, tiefe Schüssel ist die beste Schwabenfalle; man ergießt in der Vertiefung des Ungersiers gute Gerölge und ist deshalb einer jeden Hausfrau anzuempfehlen. Die Schüssel wird so in der Nähe des Ofens aufgestellt, daß die Schwaben leicht und bequem den Rand derselben besetzen können, am besten inmitten Papier, Holz und anderer ähnlicher als Leiter dienender Gegenstände. Der beste Köder ist Weizen, weißer Kaffee, auch alter Kaffee, Pfeffer und Pfefferkörner, welche man in die Mitte auf den Boden der Schüssel legt. Der Duft lockt sie bei anbrechender Nacht in Schwärmen herbei; 30-40 Schwaben finden der tägliche Fang in der ersten Zeit, bis nach und nach immer weniger werden. Wer hierbei consequent verfährt, hat in kurzer Zeit ausgeräumt. Die angefangenen Schwaben werden am Morgen mit kochendem Wasser überschüttet, was ihren augenblicklichen Tod zur Folge hat.

† Fremde Körper aus dem Kehlkopf zu entfernen. Wenn jemand beim Schlingen zugleich Krächzen oder Laufen, oder schnell einatmet, indem er etwas in Munde hält, so geschieht dies öfters, daß ein fremder Körper in die Luftröhre geräth. Das gewöhnliche Klopfen mit der flachen Hand zwischen die Schulter, während der Lebende sich nach vorn überbeugt, oder das Neigen zum Nisten mittels Schmalzplatt oder einer Feder, sowie das Sitzen im Schilme zum Weiden hilft nur zum Theil und nur in leichten Fällen. Bei schwierigen Fällen, wo der Körper festhilt, ist ein Arzt heranzuziehen, der mitunter eine Operation den Gegenstand fortzuschafft. Dr. Weidner, ein englischer Schiffsarzt, erwähnt eine einfache Methode, um fremde Körper, wie Fleischstücke, Brocken etc. aus dem Rachen zu entfernen, die zwar nicht neu ist, aber ihrer Einfachheit wegen immer wieder genannt zu werden verdient. Diese Methode besteht darin, daß man dem Kranken hart ins Ohr bläst, die Luft entläßt, so festliche Reflexion, daß fast ohne Ausnahme das Auswerfen des Fremdkörpers gelingt.

† Mittelser im Gesicht. Mägen mit Gallist-Beize und Alkalien des Gesichtes mit grobem Sandstein, bis die Haut roth wird, befördert die Thätigkeit des Gesichtssystems. Ein ferneres Gegenmittel: die Haut wird durch heisses Wasserdampf erwärmt, man drückt den angelegten Stoff aus und wendet Abends folgendes Mittel an: 10 gr Schwefel, 40 gr Glycerin, 10 gr Alkohol, 15 gr Weingeist, 10 gr Wasser, lang alle zwei Tage Morgens 1/2 Theelöffel voll Schwefelmilchpulver einnehmen. Sehr gut helfen auch Waschungen mit einer Schwanden Auflösung von Borax. Wird die Haut roth, so wendet man Glycerin an.

† Das Haar gesund zu erhalten. Um dasselbe gesund und voll zu erhalten ist es nöthig, daß der Saaroben reichhaltig werden muß. Ein gutes Reinigungsmittel ist das Eigelb, das mit Wasser zusammenzurühren und auf die Kopfhaut eingerieben wird, worauf man reinem Wasser nachspritzt werden muß. Auch die Quillquaste wird empfohlen. Sie wird verknetet, durch heisses Wasser 12 Stunden ausgezogen, filtrirt, ausgepresst und mit einem Zusatz von Spiritus oder Eau de Cologne angewandt. Zum Einlösen der Haare nimmt man am besten ein reines Baum- oder Mandelöl, denn man einige Tropfen Salicylsäure und ätherischen Oeles beifügen kann.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 19 Halle a. S., den 10. Mai 1895.

Einige Pflanzenfeinde und deren Bekämpfung.

Der Bekämpfung der Pflanzenschädlinge wird in neuester Zeit mit Recht besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Wenn auch die Erträge der hier in Frage kommenden Vesperebenen noch nicht besonders groß sind, so ist es doch bereits gelungen, für mehrere der gefährlichsten Schädlinge anwendbare und wirksame Bekämpfungsmittel zu finden. Mehrere derselben bespricht Dr. Hollung in der letzten Sitzung des Braunschweiger Centralvereins, deren Protokolle wir im folgenden einiges entnehmen:

Ein bekannter Nibsenfeind ist der Naskäfer. Derselbe ist 1 cm lang, 1/2 cm breit, verdunkelt, aber mattglänzend; er gleitet immer am Boden hin, fliegt niemals und ist leicht daran zu erkennen, daß er beim Anröfen sowohl aus dem Munde, wie aus dem After einen Tröpfchen schmutzig grünbrauner, stinkender Flüssigkeit hervortreten läßt. Dieser Käfer ist nun den Nibsen nicht gefährlich, wohl aber ein Jugendstadium von ihm, die sogenannte Naskäferlarve. Dieselbe pflegt während zweier Generationen im Jahre aufzutreten; die im Frühjahr erkeidende Generation ist die gefährlichste für den Nibsenbau, deshalb, weil sie über die jungen, kaum 3 bis 4 Wochen alten Nibsen herzufallen pflegt und von ihnen mit ungläublicher Schnelligkeit die wenige Blattsubstanz bis auf die Rippen heruntersagt. Heute noch ein recht gut aufgelaufener Nibsenacker, morgen vielleicht schon nichts zu sehen als die kleinen Stämme.

Dabei kann es wohl vorkommen, daß trotzdem ein Schädiger nicht aufzufinden ist. Hierdurch darf man sich jedoch nicht irre machen lassen, denn der Nibsenhüter hält sich nur verstreut und zwar unter kleinen Erdklümpchen und dergleichen; hebt man diese auf, so wird er sichtbar, eine Kellerrassel ähnliche, aber durchweg schwarz gefärbte, glänzende, sehr rasch bewegliche Larve, welche in ihrer Größe je nachdem Alter zwischen 1/2 und 1 1/2 cm schwankt. Sie gehört zu den gefährlichsten aller Nibsenfeinde, häuflig sich mehrmals und geht, nachdem sie 14 Tage bis 3 Wochen im Unweien getrieben hat, einige cm tief in die Erde, verpuppt sich dort und verwandelt sich innerhalb 3-4 Wochen zum Käfer. Dieser pflegt nun im Laufe des Juli und August eine zweite Generation Larven zu liefern, welche jedoch, da inzwischen die Nibsen genügende Größe und Widerstandsfähigkeit erlangt haben, nicht entfernt den Schaden anzurichten vermag wie die Frühjahrs-Generation.

Die Bekämpfung des Schädigers ist gegen die ausgewachsenen Käfer und gegen die Larven zu richten. Hat er im Frühjahr die junge Nibsenart eines Feldes vernichtet, so schiebe man die Wiederbestellung so weit hinaus als

möglich; damit wird die Möglichkeit, daß die Nachfaat dem Nibsenhüter ebenfalls zum Opfer fällt, thunlichst umgangen. Ist die Naskäferlarve eben erst dabei, ihr Vernichtungswert zu beginnen, und wird ihre Anwesenheit rechtzeitig genug bemerkt, so ist eins der wirksamsten Mittel ihre Verpflügung mit Schweißkurter Grün.

Man nimmt auf 1 Hektoliter Wasser etwa 500 Gramm Schweißkurter Grün und etwas Mehl dazu, damit sich das Wasser vertieft. Mit dieser Brühe werden dann die betreffenden Nibsen überbraut, mit einer Gießkanne oder noch zweckmäßiger mit einer sogenannten Tornierpötte. Dieses Verfahren ist in den letzten Jahren in der Magdeburger Gegend mit gutem Erfolge zur Anwendung gekommen. Macht man die Wahrnehmung, daß die Larven aus einem Nachbargrundstück einwandern, wie das zumeist der Fall ist, so genügt es, nur die anstößenden Nibsenreihen, etwa 1-2 Drillspreuen breit, mit Schweißkurter Grün zu versehen. Vorzügliche Dienste leistet auch das Hausgeflügel beim Vertilgen der Naskäferlarven, allerdings nur dann, wenn die jungen Nibsen schon ordentlich Fuß gefaßt haben. Sind die Nibsen dahingegen noch zu jung und ungenügend eingewachsen, so kommt es wohl vor, daß die Hühner zwar eifrig auf die Larven Jagd machen, dabei aber durch ihr Scharrn noch den Nesten so viel Nibsenpflänzchen bloß legen, daß der einerseits erzielte Nutzen andererseits durch den Schaden, welchen die Hühner verursachen, stark beeinträchtigt wird.

Ein anderer gleichfalls häufig auftretender Nibsenfeind ist die Gemmaraupe. Dieselbe erscheint zumeist im Juni bis August; sie bevorzugt die Verzweigungen der Nibsen, sobald aber ihre Anzahl überhand nimmt, läßt sie alle wälderlichen Reigungen bei Seite und geht alle Nitter bis auf die Blattrippen herunter. Derartig mitgenommene Nibsen gleichen einem Behenstumpf und leiden naturgemäß im Gewichtsertrag und Zuckergehalt ganz bedeutend. Die Raupe ist das Jugendstadium eines zur Nacht- und Tageszeit fliegenden, braunrothen düsteren Farben gehaltenen Schmetterlings, welcher auf seinen Vorderflügeln je einen goldgelben Fleck in Form des griechischen Buchstabens Gamma besitzt. Die Raupe ist 3-4 Centimeter lang, sehr schlank und meistens theils hellgrün gefärbt mit mehreren weissen oder gelblichen feinen, vom Schwanzende zum Kopfe laufenden Linien versehen. Mitunter ist die Leibfarbe aber auch ein dunkles Grün. Von anderen auf der Zuckerrübe sich aufhaltenden Raupen unterscheidet sich die Gemmaraupe durch ihre am Tage ausgiebige Thätigkeit und vor allem durch die Zahl der Beine; während die meisten Raupen 8 Paar Beine besitzen, kann die Gemmaraupe deren nur 6 Paar aufweisen

Druck und Verlag von B. Neufchad. — Verantwortl. Redakteur Adolf Fiedlerlein, beide in Halle a. S.



